

Wie beurteilt der Inspektor die Schuldisziplin?

Autor(en): **Maurer, W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **27 (1940)**

Heft 4: **Disziplin**

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-527598>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Verschiedene lassen alle Augenblicke ihre Sachen zu Boden fallen. Ein Laufschrift damit um die Turnhalle herum ist ein gutes Besse- rungsmittel.

Andere springen mit Vorliebe auf den Abort. Wenn sie aber jedesmal hiefür 5mal „Häfelischüler“ schreiben dürfen, ist das Ver- gnügen am Spaziergang zukünftig nicht mehr so gross.

Da hat einer einen guten Apfel im Sack und mag nicht warten bis zur Pause. Den stelle man zur Strafe vor die Klasse, dass er ihn dort angesichts aller fertig esse.

Solche Strafmittelchen könnten noch wei- ter angeführt werden. Jeder Kollege findet solche. Sie erbittern die Schüler nicht. Aber diese sehen den Fehler ein und meiden ihn für die Folge. Gar nicht übel ist es, wenn

zur Abwechslung die Schüler selber den „Fall“ besprechen und sich über die Straf- art und das Strafmaass aussprechen dür- fen. Ich kann mich noch gut an eine der- artige Szene erinnern, was wir dem Sünder für eine Strafe aufhalsen wollten, aus welcher Situation unser Lehrer dann den Ausdruck „schadenfroh“ sehr anschaulich entwickeln konnte.

Wo aber schwerere Delikte vorliegen, Un- gezogenheit gegen ältere Leute, Tierquäle- reien und Misshandlung von Mitschülern, da darf nach guter alter Vätersitte der Stecken zu seinem Rechte kommen. Ein Gewitter zu rechter Zeit kann auch auf dem Acker der Jugenderziehung recht gut erfrischend und nachhaltig wirken.

Karl Schöbi.

Wie beurteilt der Inspektor die Schuldisziplin?

Die Disziplin ist für den Erfolg der Schul- arbeit, nach der erzieherischen wie nach der unterrichtlichen Seite hin, von entschei- dender Bedeutung. Deshalb schenkt ihr der Inspektor stets seine besondere Aufmerksam- keit. Die dabei zu machenden Wahrneh- mungen sind es wert, dass in dieser dem Problem der Schuldisziplin gewidmeten Son- dernummer der „Schweizer Schule“ einiges darüber gesagt wird.

Die Handhabung der Schuldisziplin hängt in erster Linie von der Lehrperson ab. Dass in einer Schule, der ein robuster Lehrer oder eine rüstige Lehrerin vorsteht, eine gute Dis- ziplin herrscht, betrachtet man allgemein als selbstverständlich. Ebenso ist man mit dem Urteil schnell fertig, wenn in der Schule einer kleinen, schwächtigen Lehrperson die Dis- ziplin schlecht ist. Wenn letzteres jedoch bei einem kräftig gebauten, hochgewachsenen Lehrer der Fall ist, dann stehen die gleichen Leute vor einem für sie unlösbaren Rätsel. Nun ist es aber Erfahrungstatsache, dass unter den Lehrpersonen mit einwandfreier Disziplin die schwächlichen ebenso zahlreich sind wie

die kräftigen. Andererseits finden sich unter denjenigen Lehrpersonen, die nicht Disziplin zu halten vermögen, mindestens so viele äusserliche Kraffnaturen wie körperlich Schwache. Es kommt eben bei der Fähig- keit, Disziplin zu halten, viel weniger auf die äussere Beschaffenheit als auf die innere Persönlichkeit, auf den Charakter der Lehr- person an. Und worüber alle Pädagogen einig sind, dass nur ein ganzer Charakter, ein selbstdisziplinierter Mensch eine gute Schul- zucht zu halten vermag, das bestätigt die täg- liche Erfahrung. Solche Lehrpersonen wen- den sozusagen unbewusst die richtigen Diszi- plinarmittel an. Sie sparen die Worte, spre- chen nicht zu laut, halten alle Schüler im Auge, sorgen von Anfang an für einen ge- ordneten Schulbetrieb, bei dem die Schüler abwechslungsweise ihre Aemtchen verrich- ten, lassen im Unterrichtsgange keinen Leer- lauf entstehen, verstehen es, in richtigen Zeit- abständen für geistige Entspannung zu sor- gen, durch Einschaltung eines Liedes, einer Turnübung, einer Schwatzpause u. dgl., neh- men, wenn es wieder ernst gilt, einen be-

stimmten Standort ein und lassen es erst ruhig werden. Unruhige Kinder, die übrigens in die vordern Bänke gehören, können in solchen Schulen meistens durch einen blossen Blick oder eine Handgebärde zum ordentlichen Betragen angehalten werden.

Nun wäre es jedoch ungerecht, wollte man alle Lehrpersonen, denen es nicht gelingt, richtig Disziplin zu halten, ohne weiteres als unfertige oder sonstwie fehlerhafte Charaktere hinstellen. Bei Anfängern im Lehrberufe liegen die Gründe unbefriedigender Schuldisziplin meistens in der mangelnden Erfahrung. Wohl sind diese jungen Leute im Pädagogik- und Methodikunterricht über die Notwendigkeit und die Mittel zur Handhabung einer tadellosen Disziplin ausgiebig belehrt worden. In der Praxis aber stossen sie nur zu oft auf unvorhergesehene Fälle, denen sie sich nicht gewachsen fühlen. Das macht sie leicht unsicher, sie verlieren die Selbstbeherrschung und damit auch die Autorität über die Schüler. Zum Verzweifeln ist da allerdings noch kein Grund. Der seine Unzulänglichkeit einsehende junge Lehrer wird den Fall einem erfahrenen Kollegen vorlegen und sicher einen guten Rat erhalten. Es gibt aber auch im Berufe ergraute Lehrer, die trotz guten Charakters und langer Erfahrung es in ihrer Schule nie zu einer ordentlichen Disziplin bringen. Neben einer gewissen Schüchternheit oder Aengstlichkeit im Auftreten, mögen hier Gründe vorliegen, die bei den Schülern oder in den örtlichen Verhältnissen zu suchen sind. In den kleinen, entlegenen Landschulen, mit den stillen, unkomplizierten Kindern ist die gute Disziplin gewöhnlich etwas Selbstverständliches. Weder Lehrer noch Schüler müssen sich mit diesem Problem eigentlich befassen. In solchen Schulen sind auch jene Fälle selten, da Eltern ihre Kinder zu disziplinwidrigem Verhalten veranlassen, etwa weil der Lehrer auf die Beobachtung der Schulordnung dringt. Mit zunehmender Schülerzahl wachsen aber oft auch auf dem Lande die Schwierigkeiten. Der

Kampf des Lehrers gegen die Absenzen, gegen Unreinlichkeit und Unordnung sowie gegen Unfleiss und unartiges Benehmen, bringen ihn leicht in Gegensatz zu nachlässigen, unverständigen Eltern. Diese treten in einer Weise gegen den Lehrer auf, die seine Autorität und damit auch die Disziplin in der Schule gefährden. Meistens sind die Kinder aus solchen Familien nur zu gelehrige Schüler ihrer Eltern, von denen sie gegen den Lehrer aufgehetzt werden. Wenn solche die Disziplin untergrabenden Spannungen zwischen Elternhaus und Schule in grössern Ortschaften eher seltener sind, so hat dies seinen Grund wohl hauptsächlich darin, weil dort die Lehrpersonen den Eltern gewöhnlich ferner stehen und diese bei Uebertretung von Schulvorschriften es weniger mit der Lehrerschaft als mit den Ortsschulbehörden zu tun bekommen. Dagegen ist es in städtischen und industriellen Verhältnissen die Schuljugend selber, die der Lehrerschaft das Disziplinhalten schwer macht. Der vielfach sich selbst überlassene, an keine Pflichten gebundene, wie auch der schon im Vereinswesen tätige Schüler der obern Volksschulklassen fügt sich nicht mehr leicht der Schuldisziplin. Vielleicht verwünscht er gar im geheimen die Schule, die seinem Drang nach Freiheit und Ungebundenheit bestimmte Schranken setzt und im Lehrer sieht er dann nur den Spielverderber. Unter solchen Verhältnissen erfordert die Handhabung der Disziplin besonders pädagogisches Geschick. Die körperliche Ueberlegenheit und das Wissen des Lehrers reichen da nicht mehr aus. Nun gilt es vor allem, durch kluges pädagogisches Vorgehen die Schüler dazu zu bringen, dass sie die Notwendigkeit der Schulzucht erkennen und damit auch den Willen zur Arbeitsdisziplin erlangen. Die das fertig bringen, sind jene feinfühligen, charaktervollen Lehrpersonen, die den Schülern der obern Stufen als wohlwollende Freunde näherzukommen verstehen, ohne in die erzieherisch verfehlte, vom gesund denkenden Schüler auch gar nicht gewollte Vertraulichkeit zu verfallen.

Vielleicht genügen dem einen und andern der Leser diese wenigen Andeutungen, um sie zu veranlassen, wieder einmal über die Wichtigkeit des Problems der Schuldisziplin

nachzudenken. Stoff dazu werden ihnen ohne Zweifel die weitem Artikel dieser Sondernummer bieten.

Luzern.

W. Maurer.

Positiv — oder negativ

Bei Lehrern mit langjähriger Erfahrung und vielen oder grossen Klassen ist die Frage nach einer strammen oder freien Disziplin rasch gelöst. Dem austretenden Seminaristen mag noch das Ideal einer lieben Familien-erziehung ohne starke Bindungen, ohne enge Schranken, ohne viele Befehle oder abschreckende Strafen vorschweben . . . mit der Zeit aber erträgt man den unruhigen Betrieb doch nicht mehr. Man fühlt einem die lebendige Schar über den Kopf wachsen und spürt, dass nur bei guter Ordnung jene nachgebracht werden, die sich sonst hinter den andern zu drücken wissen. Darum habe auch ich gründlich umgestellt — Ordnung muss sein und je besser diese ist, umso leichter lässt sich's arbeiten und — umso wohler fühlt sich sogar oft der Schüler.

Sicher stehe ich mit diesen Erfahrungen nicht allein. Bei mehr als einem Kollegen kann ich feststellen, wie die Zügel immer fester in die Hände genommen werden und wie mancher Lehrer, der einst vor Güte überfloss, schärfer und schärfer dreinzufahren beginnt. Solange der Kampf dem störenden Schwatzen gilt, ist er sicher berechtigt, wenn aber mit der Zeit auch das fröhliche Lachen erstirbt und die Schüler wie leblose Puppen dasitzen, wer mag noch an einer solchen Ordnung Freude empfinden? Doch wie gern fällt man von einem Extrem ins andere, denn es ist leichter, alles zu verbieten, als das Unschuldige unschuldig zur Entfaltung kommen zu lassen und nur dem zu wehren, was nicht geduldet werden darf.

Die Frage der Disziplin ist daher auch eine Frage der Methode, die man anwendet. Je nachdem heisst es scharf bleiben oder auch dem Schüler bestimmte Freiheiten gestatten.

Damit wird die Frage der Disziplin letzten Endes auch eine Frage der Einstellung des Lehrers zum Problem der Strafen, die er anzuwenden gedenkt.

Es ist ganz sicher wahr, dass man mit einem Fingerhut Honig mehr Wespen fangen kann, als mit Eimern voll Essig. Mit einem kleinen, süssen Lob bindet man ebenfalls weit mehr Schüler als mit sauren Strafen. Diese sind zudem sehr schwer auszuteilen. Wenn ich jeweilen eine Klasse abgebe, lasse ich sie zum Abschied noch einen Aufsatz machen, worin alles niedergeschrieben werden darf, was während der zwei Schuljahre unbeachtet kränkte. Ich habe aus diesen meist gerechten Berichten weit mehr gelernt, als aus vielen Methodikbüchern zusammen. Es scheint uns Grossen oft unbegreiflich, an welch kleinen Dingen unsere Kleinen hängen bleiben. Häufig bringen sie einer gutgemeinten Massnahme des Lehrers nicht das geringste Verständnis entgegen und empfinden es am Schlusse als grösste Erlösung, wenn man das, was sie nie verstehen konnten, im heimeligen Zwiegespräch begründet, oder den eigenen Irrtum offen eingesteht. Mehr als einmal fühlte ich mir einen Schüler verloren gehen, ohne die Ursache zu kennen und fast immer merkte ich die Liebe zurückkehren, wenn der Stein des Anstosses weggeräumt werden konnte.

Sehr oft kommen die Kinder über erteilte Strafen nicht hinweg. Sie glauben diesen oder jenen bevorteilt und können aus einer kleinen Ungeschicklichkeit eine ungeheuer wichtige Geschichte machen. Es ist auch ungemein schwer, unbeirrbar konsequent zu bleiben. Vor Jahren liess ich jeden, den ich beim Schwatzen ertappte, eine Buch-